

Umgang mit dem Faktum der Französischen Revolution ist für den französischen Katholizismus facettenreich nachgewiesen.

Konnten die literarischen Bemühungen der Vertreter einer Christlichen Demokratie auch die laizistische Entwicklung Frankreichs im 19. Jahrhundert, die schließlich unter besonderen politischen Umständen im Jahre 1905 zur kirchenaversiven Trennung von Kirche und Staat in Frankreich führte, nicht verhindern, so blieben sie doch ein wirksames Ferment für einen Sozialkatholizismus, der in seiner Weise sich in der römischen Soziallehre seit Leo XIII. wiederfindet. blieb Leo XIII. mit seinem Versuch eines Ralliements in Frankreich auch der kirchenpolitische Erfolg versagt, so bereitete der Gedanke einer Aussöhnung mit Republik und Demokratie doch den Weg für künftige Orientierungen.

Aktualisierende Ausführungen finden sich auch im Anhang, z. B. II. Zum Problem „katholischer“ und „evangelischer“ Politik, S. 290 ff. Doch führt der Autor aus: Die leoninische Unterscheidung von formalem Verfassungsrahmen und materiellem Wertgehalt der Demokratie, die auch dem in der Opposition stehenden katholischen Christen ein staatsloyales Verhalten nahelegte, sei nur bei einem Staat anwendbar, der sich streng auf seinen politischen Aufgabenbereich beschränke, nicht bei totalitären Staaten, die gegenüber ihren Bürgern ein religiös-weltanschauliches Weisungsrecht beanspruchen und in ihrer gesetzgeberischen Praxis keine selbstbezogene Verfassungsschranke anerkennen (291, A. 79).

Das Buch – ein ausgesprochenes Standardwerk auf reicher Materialbasis – regt immer wieder zu Besinnung auf die aktuelle Problematik von Kirche und Politik an, auf die hin die geschichtliche Darstellung transparent wird.

*Leipzig*

*Kurt Meier*

Im Vorfeld der Säkularisation. Briefe aus bayerischen Klöstern 1794–1803 (1812). Eingeleitet und bearbeitet von Winfried Müller (= Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte. Heft 30), Köln-Wien (Böhlau Verlag) 1989, 379 S., Ln. geb., ISBN 3-412-21388-8.

Im Kurfürstentum Bayern, dem traditionellen katholischen Vorposten des Heiligen Römischen Reiches, wurde in den Jahren 1802/03 die Säkularisation der Hochstifte und Klöster mit besonderer Härte und Rücksichtslosigkeit durchgeführt. Der pfalz-bayerische Kurfürst Max IV. Joseph und sein dirigierender Minister Maximilian Joseph von Montgelas waren es auch, die in den – de facto unter dem Diktat Frankreichs stehenden – Verhandlungen der außerordentlichen Reichsdeputation zu Regensburg über die Entschädigung der erblichen Reichsfürsten „aus dem Schoß des Reiches“ die Einbeziehung der landsässigen Klöster in die „Entschädigungsmasse“ durchsetzten. § 35 des Reichsdeputations-Hauptschlusses überantwortete sämtliche Stifte, Abteien und Klöster samt ihren Gütern „der freien und vollen Disposition der respectiven Landesherren“.

Was freilich Bayern betraf, so hatte hier der „Prozeß“ der Säkularisation bereits in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts, unter der Regierung des pfalz-bayerischen Kurfürsten Karl Theodor (1777–1799), eingesetzt. „Stationen“ waren u. a. gewesen: die ominöse Gründung einer bayerischen Zunge des Malteserordens mit dem Jesuitenvermögen, das Kurfürst Max III. Joseph nach der päpstlichen Aufhebung der Gesellschaft Jesu für die Schulen bestimmt hatte, und die Belastung der Prälatenorden (finanziell und personell) mit dem gesamten höheren Schulwesen (1781), die päpstlich verfügte Unterdrückung des (durchaus intakten) Augustinerchorherrenstiftes Indersdorf (1783) und die ebenfalls päpstlich bewilligte Belegung der bayerischen Kanonikatsstifte und Klöster mit einer Abgabe in Höhe von 15 Millionen Gulden an den Staat (1798), vermittelt durch den Münchener Nuntius – was de facto einer formellen Zustimmung des Papstes zu einer umfassenden Teilsäkularisation gleichkam. Zwar gelang es den Prälaten, insbesondere den Äbten Carl Klockner von Benediktbeuern (Präses der Bayerischen Benediktinerkongregation) und Rupert Kornmann von Prüfening, durch energischen Einspruch die geforderte Kontributionssumme vorläufig auf ein Drittel zu reduzieren, und tatsächlich scheint auch von diesem Anteil an den Kurfürsten Karl Theodor nichts abgeführt worden zu sein. Doch leistete der Prälatenstand dem neuen Kur-



fürsten Max IV. Joseph, nachdem dieser bei seinem Regierungsantritt den Prälatenklöstern den ungeschmälernten Fortbestand garantiert hatte (11. März 1799), mit Rücksicht auf die finanzielle Notlage des Landes einen „freiwilligen“ Beitrag von 500.000 Gulden. In Wirklichkeit entsprang die kurfürstliche Garantieerklärung lediglich vorläufiger Beschwichtigungstaktik vor dem Sturm. Die Säkularisation der Klöster – im Zuge der von Montgelas eingeleiteten tiefgreifenden staatlichen Reformen, die für privilegierte geistliche Korporationen und ständische Sondergewalten keinen Raum mehr ließen – war längst beschlossene Sache, auch wenn von den entsprechenden Plänen kaum etwas an die Öffentlichkeit drang und der kurfürstliche Hof Prälaten und Landschaft in Sicherheit zu wiegen bemüht war, bis Anfang 1802 durch die Aufhebung der nichtständischen Klöster und durch die Einsetzung von Untersuchungskommissionen zur Feststellung der Personal- und Vermögensverhältnisse der ständischen Klöster die wahren Absichten der Regierung offenbar wurden.

Mit der vorliegenden Briefedition wird der Versuch unternommen, in Abhebung vom vielfach (allerdings längst nicht vollständig) durchforschten Aktenmaterial der mit der Säkularisation befaßten staatlichen Behörden und sonstigen Institutionen bzw. in Ergänzung dieses Materials Stellungnahmen der eigentlichen Betroffenen, nämlich der Mönche, zu Wort kommen zu lassen und so ein Bild von der Stimmung in den Klöstern, „eine Innenansicht der Klöster im unmittelbaren Vorfeld der Säkularisation, in der letzten Phase ihrer Existenz“ zu vermitteln (S. 12). Zu diesem Zweck wurden aus einem erfaßten Bestand von rund 1400 Briefen 214 Briefe ausgewählt, allesamt verfaßt von Äbten, Präpsten und Mönchen und wiederum an dieselbe Personengruppe adressiert. Es handelt sich also um ausschließlich klosterinterne Korrespondenzen. Sie geben Auskunft über die innere Verfassung der bayerischen Prälatenklöster, auch z. B. über die zwischen verschiedenen Orden bis zuletzt herrschende Konkurrenz; sie beleuchten die Rolle der Prälatenklöster im bayerischen Bildungswesen und die damit zusammenhängenden Personalprobleme; sie schildern die militärischen und politischen Ereignisse der Zeit und ihre oft schwerwiegenden Folgen für die Klöster (Truppendurchmärsche, Einquartierungen usw.); vor allem dokumentieren sie die zunehmenden Konflikte des bayerischen Prälatenstandes mit der auf die Säkularisation zuarbeitenden Regierung – unter ausführlicher Berücksichtigung des 15-Millionen-Projekts – sowie das bedrückende Schicksal der Konvente nach der Säkularisation. Unter den 75 Ausstellern und Empfängern der Briefe kommt auf Grund ihrer Stellung besondere Bedeutung zu P. Placidus Scharl (1731–1814) aus Kloster Andechs, 1794–1803 Sekretär beim Generalstudiendirektorium, Abt Joseph Maria Hiendl von Oberaltaich (1772–1796), seit 1782 Präses der Bayerischen Benediktinerkongregation, Abt Carl Klocker von Benediktbeuern (Wahl 1796, † 1805), seit 1797 Präses der Bayerischen Benediktinerkongregation, Abt Rupert Kornmann von Prüfening (Wahl 1790, † 1817), die beiden letzteren die aktivsten Vertreter des Prälatenstandes im Kampf gegen die staatlichen Säkularisationsbestrebungen.

Die Briefe sind sorgfältig kommentiert. Die Einleitung zeichnet ebenso knapp wie präzise die politischen und geistesgeschichtlichen Voraussetzungen des Säkularisationssturms und macht im übrigen aufmerksam auf die problematische Überlieferungslage des klösterlichen Briefmaterials und deren Ursachen. Der Band enthält ferner ein Korrespondentenverzeichnis mit Biogrammen der Briefverfasser und -empfänger. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Personen- und Ortsregister schließen das Werk ab.

München

Manfred Weitlauff

James Urry: *None but Saints. The Transformation of Mennonite Life in Russia 1798–1898*, Winnipeg (Hyperion Press Ltd.) 1989, 322 S.

Die Geschichte der Mennoniten beginnt nicht erst mit *Memo Simons* (davon abgeleitet der Name *Mennoniten*) – dieser hatte den Wiedertäufern, den Anabaptisten, nach der Katastrophe des Wiedertäuferreiches von Münster 1533 zur sie charakterisierenden Erwachsenentaufe lediglich einen weiteren markanten Zug hinzugefügt: Auf daß es nie wieder zu einem von Täufern ausgelösten Blutvergießen wie dem in Münster komme, empfahl er – der frühere katholische Priester – die absolute Ablehnung jeglichen Gebrauchs einer Waffe: Mennoniten also als frühe neuzeitliche pazifistische Bewegung.